

## MISZELLEN

### Wie der Karolihof bei Ramsen zu seinem Namen kam

Bearbeitet von Albert Hug, Ramsen

Am Wege von Ramsen nach dem Hofgut Bibern am Rhein liegt auf einem Vorsprung des Feldes der Karolihof. Ehemals ein Pacht- oder Lehenhof der Stadt Stein am Rhein, eine Filiale des Herrschaftsgutes Bibern, ist er seit nahezu hundert Jahren Privatbesitz. Karolihof, welch seltsamer Name! Niemand wußte ihn zu erklären, ein Geheimnis lag bisher um dieses Wort. Erst als der Verfasser dieser Abhandlung an seinem Heimatbuch „Bilder aus der politischen Geschichte des Dorfes Ramsen“ arbeitete und als Quellenmaterial auch die vielen Bände der Chronik des J. G. Winz\* benützte, hellte es sich auf. Der genannte Chronist gibt in seinem Amts-Diarium 1735 über die Entstehung des Karolihofes Auskunft: „Anlässlich eines Augenscheines in der Gegend des Staffelwaldes (dieser gehörte zu meinem Amtsbezirk) kam ich auf den Gedanken, ob es nicht klüger wäre und für die Stadt Stein nützlicher, hier einen guten Bauernhof anzulegen. Ich legte meine Idee dem Rate vor und fand dafür gutes Gehör. Eine Kommission wurde bestellt, um die Angelegenheit zu prüfen. Ihr gehörten an: Statthalter und Bauherr Koch, Salzherr Büel, Stadtschreiber Winz und ich als Motionär. Die Kommission nahm ihre Arbeit sofort auf. Dem neuen Hof wies sie zu an Ackerfeld die Reutinen im Staffel, den Seckelmeisters-Acker, den Dörnleinacker und an Wieswachs die Läuferwies im Staffel, die nur schlechtes Erlenholz trug, des Müllers Dörnliriet, die Ellemwies und die Wuhrwiesen.

Die Kommission ließ ihre Pläne durch einen Feldmesser zu Papier bringen. Damit ausgerüstet, nahm sie noch einmal einen Augenschein vor und bewunderte den vortrefflich guten Ackerboden, fand auch einen günstigen Platz für einen Gras- und Baumgarten. Hernach besahen wir den Dörnliacker, wovon der Bauer zu Bibern etwa 25 Jucharten umtreibt, welches Land er aber gut entbehren könnte, da er sowieso zuviel Feld zu bebauen hat, nämlich in allen drei Zelgen 194 Jucharten. Wo guter Boden ist, kein Gestrüpp oder Sumpf, das nutzt der Bauer, das andere läßt er liegen. Nimmt man ihm den Hörnliacker zugunsten des neuen Hofes weg, wird er anderes Land besser in Ehren halten, und es wird ihm an jährlichem Ertrag gar nichts abgehen. . . Wir besahen nun den Platz, wo die Hofstatt einzurichten wäre. Gerade hier im Dörnliacker ist hierzu ein sehr bequemer lustiger Platz. Hinter dem Haus kann ein sehr schöner Garten angelegt werden, und ein Brunnen ist ohne Mühe hinzuleiten. Der Platz ist nahe der Straße und nicht weit vom Bach. Von diesem Hause aus kann der Bauer fast sein ganzes Land übersehen, die Läuferwies ausgenommen. Gleich unter dem Hausplatz ist ein Bord, woselbst etwa drei Vierling Reben schön an der Sonnenseite angelegt werden. Den darunter liegenden Sumpf kann man, wenn gebaut wird, mit dem Schutt ausfüllen.“

Anlässlich des Augenscheines gewahrten auch die Kommissionsmitglieder, daß das edle Gut Bibern nicht so bebaut wird, wie es sein könnte und sollte. Viel Boden, der nicht ganz leicht zu bebauen ist, wird einfach liegen gelassen. „Die Zäune wachsen in die Wiesen hinein, kein Graben wird geöffnet und das Wasser nicht abgeleitet. Keine Bäume werden gesetzt. Die Feldwege werden nicht instand gehalten, der Bauer fährt mit seinem Wagen, wo er mag. Es ist schade für ein so edles Gut, daß es nicht besser bewirtschaftet wird“, schreibt Winz in seinem Tagebuch.

Am 7. November legte die Kommission ihren Antrag, auf dem Gute Bibern einen neuen Hof zu bauen, dem Rate vor. Es war die Zeit, da im Schweizerland die Auswanderung einsetzte nach Amerika, insbesondere nach Karolina im Osten der Vereinigten Staaten. „Die Stadt Stein hat auf ihrem Gebiet ein eigenes Carolina“, führte Winz als Sprecher der Kommission vor dem Rate aus, „unbebautes Land, von dem niemand etwas wußte. Wir wollen dort einen Hof bauen und denselben Carolinenhof heißen, zudem es heute just Karlstag ist“.

Der Rat genehmigte die Anträge der Kommission und beschloß, den Carolinenhof zu bauen. Die Kommission erhielt Auftrag, alles weitere zum Bau vorzukehren. Das Baumaterial, Holz und Steine, war in greifbarer Nähe vorhanden. Noch heute, 200 Jahre nach Winzens Tod, steht der Hof auf seinem Hügel im hellen Sonnenschein. Der Bauer, längst nicht mehr Pächter, hat als Hofbesitzer neue Scheunen und Ställe erbauen lassen, um für den wachsenden Erntesegetz Platz zu schaffen. Eine zahlreiche Kinderschar scheint Bürge dafür zu sein, daß der schöne Hof nicht so bald in fremde Hände geraten wird.

\* Joh. Georg Winz, 1699–1759, Tuchhändler und Chronist der Stadt Stein am Rhein, um 1735 Obervogt der Herrschaft Ramsen, später Bürgermeister der Stadt.